

23. Juni 2024

Gesetze zur Freiheit

Predigt des Leitenden Bischofs der VELKD, Landesbischof Ralf Meister, in der Augsburgener Heilig-Kreuz-Kirche zum Gedenken an die Augsburgische Konfession

Es gilt das gesprochene Wort.

Als nun der siebente Monat herangekommen war und die Israeliten in ihren Städten waren, versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann auf dem Platz vor dem Wassertor, und sie sprachen zu Esra, dem Schriftgelehrten, er sollte das Buch des Gesetzes des Mose holen, das der HERR Israel geboten hat. Und Esra, der Priester, brachte das Gesetz vor die Gemeinde, Männer und Frauen und alle, die es verstehen konnten, am ersten Tage des siebenten Monats und las daraus auf dem Platz vor dem Wassertor vom lichten Morgen an bis zum Mittag vor Männern und Frauen und wer's verstehen konnte. Und die Ohren des ganzen Volks waren dem Gesetzbuch zugekehrt. Und Esra tat das Buch auf vor aller Augen, denn er überragte alles Volk; und da er's auftrat, stand alles Volk auf. Und Esra lobte den HERRN, den großen Gott. Und alles Volk antwortete mit erhobenen Händen „Amen! Amen!“, und sie neigten sich und beteten den HERRN an mit dem Antlitz zur Erde. Und sie lasen aus dem Buch, dem Gesetz Gottes, Abschnitt für Abschnitt und erklärten es, sodass man verstand, was gelesen wurde. Und Nehemia, der Tirschata, und Esra, der Priester und Schriftgelehrte, und die Leviten, die das Volk unterwiesen, sprachen zu allem Volk: Dieser Tag ist heilig dem HERRN, eurem Gott; darum seid nicht traurig und weint nicht! Denn alles Volk weinte, als sie die Worte des Gesetzes hörten. Und Esra sprach zu ihnen: Geht hin und esst fette Speisen und trinkt süße Getränke und sendet davon auch denen, die nichts für sich bereitet haben; denn dieser Tag ist heilig unserem Herrn. Und seid nicht bekümmert; denn die Freude am HERRN ist eure Stärke. Und die Leviten hießen alles Volk schweigen und sprachen: Seid still, denn der Tag ist heilig; seid nicht bekümmert! Und alles Volk ging hin, um zu essen, zu trinken und davon auszuteilen und ein großes Freudenfest zu feiern; denn sie hatten die Worte verstanden, die man ihnen kundgetan hatte. (Predigttext: Neh 7,72c.; 8,1-3.5-6.8-12 (LUT))

Liebe Schwestern und Brüder, vor einigen Wochen besuchte ich zusammen mit der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands unsere Partnerkirche in Georgien. Die Reise war lange geplant – niemand konnte zu diesem Zeitpunkt wissen, dass wir mitten in die Auseinandersetzungen um ein umstrittenes Gesetzesvorhaben kamen, das auch in Deutschland für Schlagzeilen sorgte. Es stand gerade die zweite und inhaltlich entscheidende Lesung des Gesetzes an, das inzwischen in Kraft getreten ist. Es verpflichtet alle Non-Profit-Organisationen, die zu mehr als einem Fünftel aus dem Ausland finanziert werden, sich in ein Register einzutragen. Das bringe mehr Transparenz, sagen die Befürworter – das ist nach russischem Vorbild die Vorstufe zum Verbot außerparlamentarischer Opposition, sagen die Gegner.

Als wir in Tiflis eintrafen, versammelten sich gerade Zehntausende von jungen Menschen auf den Straßen, um friedlich und, wie es uns schien, fröhlich gegen das Regierungsvorhaben zu demonstrieren. Einige schwenkten die georgische Flagge, das rote Jerusalemkreuz auf weißem Grund, andere die blaue Flagge mit den gelben Sternen der Europäischen Union und brachten so symbolisch ihren Traum zum Ausdruck: Georgien in der Mitte Europas – so wie es nun für ein paar Tage bei der Fußball-Europameisterschaft der Männer Wirklichkeit geworden ist.

Am nächsten Abend erlebten wir dann die Gegendemonstration: Ungezählte Kleinbusse

brachten Georgier aus dem ganzen Land mehr oder weniger gezwungenermaßen ins Zentrum der Hauptstadt, um zumindest den Fernsehkameras vorzugaukeln: Es gibt eine breite Bewegung für das Gesetz. Dass die meisten unter Androhung von Nachteilen zur Teilnahme überredet wurden, wurde nur hinter vorgehaltener Hand geraunt. Aber man sah es in den Gesichtern: Hier war keine Begeisterung, keine Freude, keine visionäre Hoffnung auf einen guten Ausgang der Geschichte wie bei den Jugendlichen am Tag zuvor.

Inzwischen verlaufen die Proteste gegen das Gesetz und die Entfernung des Landes von EU-Standards nicht mehr so friedlich wie am Anfang. Die Polizei greift härter ein; es kommt zu Festnahmen und gewalttätigen Übergriffen.

Und das alles wegen eines einzigen Gesetzes.

Nicht alle Gesetze rufen so viele Emotionen hervor. In der Bundesrepublik werden pro Legislaturperiode über 500 Gesetze verabschiedet. Wer sich gut informiert, bekommt vielleicht eine knappe Hälfte davon mit. Und nur über einen kleinen Bruchteil davon wird öffentlich erregt diskutiert.

Im heutigen Predigttext ist ebenfalls von einem Gesetz die Rede, das große Emotionen auslöst. Das ganze Volk weint nach Lesung und Auslegung – und dann wird doch ein Freudenfest gefeiert. Was ist da passiert?

Der Ausgangspunkt zum Verständnis ist wiederum ein Gesetz, das in der biblischen Überlieferung eine große Rolle spielt: das Edikt des Kyros, mit dem der Perserkönig den exilierten Jüdinnen und Juden die Rückkehr nach Jerusalem erlaubt und den Wiederaufbau des Tempels angeordnet haben soll. Dieser Erlass wird

im Tanach dadurch besonders geadelt, dass er an einer Portalstelle steht, am Schluss des letzten Ketuvim-Buches דְּבָרֵי הַיָּמִים [Divre haJamim] – das ist jenes, was wir in unserem Kanon als „2. Chronik“ bezeichnen. Ein Lobgesang auf ein menschliches Gesetz, das von Gott inspiriert wurde; ich zitiere:

„Aber im ersten Jahr des Kyrus, des Königs von Persien ... erweckte der HERR den Geist des Kyrus ..., dass er in seinem ganzen Königreich verkünden ließ: so spricht Kyrus, der König von Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen in Jerusalem in Juda. Wer nun unter euch von seinem Volk ist, mit dem sei der HERR, sein Gott, und er ziehe hinauf!“ (2. Chronik 36,22 f.)

Die Erzählung des Predigttextes setzt den neuen Tempel bereits voraus – dennoch trifft sich das Volk im Freien, am Wassertor. Denn das, was hier verkündet wird, geht alle an. Ohnehin hatten sich nach dem Exil die religiösen Riten gelockert, die Lebensweise vom Gesetz des Mose entfernt. Im Buch Maleachi finden wir die Klagen über diese Zeit: Die Priesterschaft versagt im Opferdienst und in der Seelsorge, die Männer heiraten heidnische Mädchen, verstoßen dafür sogar ihre jüdischen Frauen, die Sabbatruhe wird missachtet, das soziale Unrecht wächst und die niederen Stände werden ausgebeutet.¹

Aber nun kommt Esra, der Nachfahre des Priesters Aaron, und trägt dem Volk im Auftrag des persischen Königs eine Verfassung vor, „das Gesetz deines Gottes und das Gesetz des Königs“ (Esr 7,26). Die jüdische Urkunde soll auch persisches Staatsgesetz für die Juden sein. Die Urkunde enthält nichts anderes als die fünf Bücher Mose, den Pentateuch, oder zumindest eine Vorform davon. Es wird vorgelesen und

¹ Vgl. Mal 1,6-13; 2,1-9.11-16; 3,5 und Neh 13;15-22

gemeinsam ausgelegt. Im Lichte dieses Gesetzes erkennt das Volk sein Fehlverhalten, jede und jeder findet darin ihre und seine Geschichte – und sie weinen. Das ist das Zeichen, dass es sich wieder unter dieses Gesetz stellt und damit in den Bund mit Gott. Mit dem Gott, der nicht nur Ansprüche stellt, sondern zuallererst eine Verheißung hat: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich zur Freiheit führt. Deshalb können der Priester Esra und der Tirschata Nehemia, der persische Statthalter in Juda, ein Freudenfest ausrufen.

Vor genau einem Monat haben wir in Berlin ein Fest und einen ökumenischen Gottesdienst zum 75. Jubiläum des Grundgesetzes gefeiert. Ein Anlass zur Freude: Unsere einst als Provisorium gedachte Verfassung hat sich als zuverlässige Basis unserer Demokratie bewährt und über die Landesgrenzen hinaus Schule gemacht. Viele junge Demokratien weltweit – in Osteuropa, Südamerika und Asien – haben sich an diesem Vorbild orientiert.²

Aber das Jubiläum ist auch ein Grund zum Weinen: Ausgerechnet im Jubiläumsjahr sind die Feinde der Demokratie zu neuer Stärke aufgefallen. Feinde, die nicht im Bewusstsein ihrer Verantwortung vor Gott und Menschen handeln, für die die Würde des Menschen nicht mehr unantastbar ist und die damit allen folgenden Grundrechten das Fundament entziehen. Sie erkennen nicht wie das vor Esra versammelte Volk, dass dieser Gesetzestext voller Geschichten ist. Der Artikel 3 spiegelt die Leidenerfahrungen unter der Nazi-Diktatur wider: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt

werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Artikel 16, das Asylrecht, war der Dank der Exilierten und Vertriebenen, die in anderen Ländern eine neue Existenz aufbauen konnten.

In sechs Jahren steht das große Jubiläum der Augsburger Konfession an. Schon jetzt gibt es Menschen, die sich über die adäquate Würdigung Gedanken machen; vor allem hier, in dieser Stadt. Wird es einen Ökumenischen Kirchentag geben? Eine Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes? Beides nicht ganz ausgeschlossen.

700 Meter von hier fand im Vorgängerbau des Rathauses 1530 der Reichstag statt, auf dem der kursächsische Kanzler Christian Beier die von Melanchthon mit heißer Nadel gestrickte deutsche Fassung der Confessio Augustana dem Kaiser Karl V. vortrug. Die Reaktionen unmittelbar danach rechtfertigten bekanntlich kein Freudenfest. Die Confessio wurde abgelehnt, die reformatorischen Fürsten reisten vorher ab.

Doch damit war die Geschichte dieses Textes nicht zu Ende. Die versöhnliche Absicht seines Verfassers trug 25 Jahre später im Augsburger Religionsfrieden Früchte, der den Anhängern dieses Bekenntnisses freie Religionsausübung zugestand. Aber das wirklich Faszinierende an der CA erscheint mir, dass sie erst in jüngerer Zeit, fast ein halbes Jahrtausend nach ihrer Entstehung, breite Wertschätzung erfährt.

Vor 25 Jahren, am 31. Oktober 1999, wurde einen knappen Kilometer von hier entfernt in der Kirche St. Anna die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ von Repräsentanten der römisch-katholischen Kirche und des

² Vgl. Deutscher Bundestag - „Das Grundgesetz ist ein Exportschlager“

Lutherischen Weltbundes unterzeichnet. Der damalige Kreisdekan Ernst Öffner stellte die Unterzeichnung des Konsensdokuments ausdrücklich in die Tradition der CA. An den Festakt erinnert sich Peter Thorn, seiner Zeit Pfarrer von St. Anna:

„Es gibt zwei Ereignisse, für die ich im Laufe meines Lebens Zeitzeuge sein durfte, und die mich zutiefst bewegt haben: das eine war der Fall der Mauer, ... das andere war die Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zwischen Vertretungen der römisch-katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund. Beides hat ja etwas zu tun mit dem Versuch der Überwindung einer schmerzhaften Grenzziehung und mit Versöhnung. In dem Ereignis im Dom und in St. Anna am 31. Oktober 1999 habe ich etwas gespürt von der Macht des göttlichen Geistes, dem sich kaum einer entziehen konnte ... Ich war froh um den losbrechenden Applaus in der übertoll besetzten Kirche, denn ich konnte meine Rührung kaum verbergen. So könnte es sein mit der versöhnten Verschiedenheit, musste ich denken. Hinter dieses Bild kann unsere Hoffnung nicht mehr zurück.“³

Es ist das Wesen der großen Dokumente der Geschichte, dass sie einigen und versöhnen wollen, dass sie mit ihren Sätzen einen weiten Raum öffnen, Freiheit ermöglichen, aber auch Missstände klar benennen. Wir finden diese Zweiteilung in der Augsburger Konfession in Gestalt der beiden Blöcke Artikel 1 bis 21, die den christlichen Glauben aufspannen, und 22 bis 28, die Fehlentwicklungen der Kirche verwerfen. Die Confessio Augustana stellt sich damit in eine große Tradition von Bekenntnis- und Gesetzestexten, die gleichzeitig den Grundriss eines Idealzustands bieten und einen Schutzwall gegen Angriffe auf diesen bauen.

Wir finden das im Grundgesetz mit seinen unter der Ewigkeitsklausel stehenden Grundrechten und den Bestimmungen, die aus den leidvollen Erfahrungen von Nazi-Herrschaft, Kriegsleid, Gefangenschaft und Exil geboren wurden. Wir finden das in der Barmer Theologischen Erklärung, der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung 1776 und der Magna Charta Libertatum von 1215. Wir finden es auch im Evangelium Jesu Christi und in dem Gesetz, das Gott Mose gab. „Ich bin der HERR, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus einem Sklavenhaus“ – mit diesem Satz fing die Geschichte der menschlichen Freiheit an.

Das ist allemal einen Gedenktag wert. Unsere jüdischen Schwestern und Brüder feiern ihn als Simchat Tora, als Freudentag zu Ehren des Gesetzes. Auch wenn er in diesem Jahr nicht wieder auf den 7. Oktober fällt, wird die Freude gedämpft sein. Kein Gesetz kann Terror und Blutvergießen verhindern. Das konnten auch das Augsburger Bekenntnis und der Augsburger Religionsfriede nicht. Aber Bekenntnisse und Gesetze können in all dem Leid den Glauben und die Hoffnung auf eine bessere Welt aufrecht erhalten. Amen.

³ [Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre | Dekanat Augsburg \(augsburg-evangelisch.de\)](#)